

8. 3. 2009 (Reminiszere)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Markus 12,1-12:

1 Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs hole. 3 Sie nahmen ihn aber, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5 Und er sandte noch einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6 Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

I. Dreistigkeit zahlt sich nicht immer aus

Liebe Gemeinde!

Manchmal schauen wir ungläubig in die Zeitung oder trauen unseren Ohren kaum, wenn wir im Radio wieder von einem Skandal hören:

Bankenmanager verzocken das ihnen anvertraute Geld und führen die Welt an den Rand einer Katastrophe.

Politiker, die von Recht und Ordnung reden, haben Steuern hinterzogen. Schiedsrichter, die auf dem Spielfeld für Gerechtigkeit sorgen sollen, lassen sich mit Geld bestechen und benachteiligen eine Mannschaft.

Manchmal mag man es kaum glauben, wie dreist Menschen Unrecht tun, um sich einen Vorteil zu verschaffen.

Haben die denn allen Ernstes damit gerechnet, dass sie damit durchkommen?

Das denke ich auch immer, wenn ich sehe mit welcher Unbekümmertheit dieser Welt Schaden zugefügt wird.

Da werden die letzten großen Regenwälder beharrlich weiter gerodet, obwohl doch jeder weiß, dass wir sie brauchen zum Überleben auf dieser Erde.

Ja, glauben denn die Verantwortlichen, dass das am Ende gut geht? Aus der Zuschauerperspektive betrachtet ist das alles dreist, frech, respektlos und brutal.

Genauso wie das Verhalten der Weingärtner in unserem Gleichnis aus dem heutigen Evangelium.

Haben die denn wirklich geglaubt, dass sie mit ihrem dreisten, frechen, respektlosen und brutalen Verhalten durchkommen?

Sie hatten den Weinberg ja nur gepachtet und als der Besitzer seine Leute schickte, um einen Teil des Ertrags als Pacht zu holen, bekamen diese nur einen Tritt in den Hintern. Unglaublich! Was haben die sich dabei gedacht? Bei weiteren Versuchen, den vereinbarten Teil des Ertrags einzutreiben, wurden die Weingärtner immer brutaler bis sie schließlich sogar den Sohn des Weinbergbesitzers töteten.

Damit können die doch nicht durchkommen!

Nein, das sind sie auch nicht. Sie sind schließlich vom Weinbergbesitzer für ihr ungeheuerliches Verhalten bestraft worden.

II. Das Gleichnis von den Weingärtnern geht unter die Haut

Die Hohepriester und Schriftgelehrten haben damals, als Jesus dieses Gleichnis in Jerusalem erzählte, genau gespürt: „Der meint ja uns! Der redet ja von unserem Volk Israel. Er vergleicht es mit einem Weinberg, von Gott schön und liebevoll angelegt.

Und die Weingärtner - das sind ja wir selbst: die Schriftgelehrten, die Führer des Volkes, die Lehrer der Religion. Und die, die er schickt, um die Früchte zu holen - das müssen die Propheten sein, die Boten Gottes - und wir sollen sie misshandelt und geschlagen haben?“

Sie waren empört über Jesus, sie wollten in zum Schweigen bringen und am liebsten gleich aus dem Weg räumen.

"... Denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte." Haben wir auch gemerkt, dass wir angesprochen sind mit dem Gleichnis von den Weingärtnern?

Ich möchte fragen: Wo kommen wir vor in diesem Gleichnis?

Ich denke, es ist auch unsere Geschichte und sie will uns genauso viel sagen, wie den Hohepriestern und allen anderen Menschen zur Zeit Jesu.

Gott hat jedem von uns so einen Weinberg angelegt und anvertraut:

Nämlich unser Leben mit all seinen guten Voraussetzungen, damit es gelingen kann:

- Er schenkt uns zunächst einmal unseren Körper, mit dem wir in dieser Welt verankert sind.
- Er schenkt uns Eltern und Großeltern, die uns ins Leben führen.
- Er schenkt uns materielle Dinge: Zu essen und zu trinken, einen Platz, an dem wir wohnen und leben können.
- Er schenkt uns Gaben und Talente geschenkt, um einen Beruf zu erlernen.

- Er schenkt uns Mitmenschen, damit wir in Beziehungen leben können.
- Und schließlich schenkt er uns unseren Verstand, damit wir die Welt begreifen und verstehen können: was gut für uns und andere Menschen ist und was schlecht ist.

Die Frage ist jetzt: wie gehst du mit deinem Weinberg um – mit dir selbst und mit den Menschen, die Gott dir an die Seite gestellt hat?

Und die entscheidende Frage: Bist du bereit, Gott die guten Früchte deines Weinbergs zu geben oder willst du alles für dich behalten?

Der Weinberg, den Gott für mich und dich so schön und voll Liebe ausgestattet hat, bleibt sein Eigentum!

Niemals darf ich sagen: Was ich mit meinem Leben, meinen Gaben, meinem Gut und Geld anfangen, geht nur mich selbst etwas an!

Vielmehr ist es so, dass ich mein Leben von Gott auf Zeit überlassen bekommen habe.

Und der Eigentümer möchte den Anteil an den Früchten meines Lebens, der ihm selbstverständlich zukommt.

Doch wir verweigern Gott immer wieder unsere Früchte, weil wir so sehr mit uns selbst beschäftigt sind und immer wieder um uns selbst kreisen.

Wir sind reich von Gott beschenkt, dass wir heute Morgen in Frieden und ziemlich gesund hier in der Kirche sitzen können und Gottes Wort hören.

Wir haben unser Auskommen und vielleicht auch noch ein bisschen mehr.

Uns geht es materiell besser als den meisten Menschen auf dieser Erde.

Und wir erfahren Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Das ist eine Menge. Und die Frage ist: Was geben wir Gott davon dankbar zurück? – Ich denke, auf jeden Fall zu wenig!

III. Dafür ist Christus gestorben

Wie viele Boten hat Gott uns wohl schon geschickt, die an unserer Tür angeklopft haben, um uns an die Früchte zu erinnern, die Gott von uns haben will?

Wie oft haben wir gar nicht aufgemacht oder gesagt, dass es bei uns nichts zu holen gibt?

Im Gleichnis sandte Gott als letzten seinen Sohn in der Hoffnung, dass sie den nicht abweisen.

Doch auch sein Sohn wurde und wird immer noch abgewiesen.

Auch wir haben nicht immer eine offene Tür und ein offenes Ohr für ihn.

Und auch wir verweigern ihm oft genug die Früchte, die Gott von uns möchte und sagen uns: mein Leben gehört allein mir, ich will jede Frucht daraus genießen, ich will nicht teilen.

Doch nun machen wir einen Schnitt. Denn wir leben nicht mehr vor sondern nach Karfreitag und nach Ostern (auch wenn deren Gedenktage im Kalender noch vor uns liegen).

Die Geschichte hat nun für uns einen anderen Fortgang und Ausgang:

Der Sohn reißt seinen Weinberg nicht gewaltsam an sich.

Er tötet auch nicht die Weingärtner, die ihm die Früchte verweigern.

Sondern er klopft immer wieder an viele Türen und dann geht er traurig den Weg nach Golgata.

Wir Menschen – auch du und ich – wir haben ihn dort hinaufgetrieben ans Kreuz, weil wir unfähig sind, Gott zu geben, was wir ihm schuldig sind, nämlich die Früchte unseres Lebens.

Statt dessen kreisen wir immer um uns selbst, um unsere Bedürfnisse und Sorgen.

Wir machen unser eigenes Ding und verweigern Gott das, was ihm eigentlich gehört, nämlich unser Leben mit all seinen Möglichkeiten, ihm und unseren Nächsten zu dienen mit den Früchten, die unser Leben hervorbringt oder hervorbringen könnte.

Diese unsere Schuld nimmt der Sohn Gottes auf sich, um uns mit Gott, dem Besitzer des Weinbergs, zu versöhnen.

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Gott, sei Dank!

Wir dürfen weiterhin seinen Weinberg bewohnen.

Wir wissen nun, dass Gott seinen Sohn aus Liebe zu uns in unsere Welt gesandt hat, um unsere Schuld zu sühnen und um uns mit Gott zu versöhnen.

Wir wissen nun, dass er den Tod für uns besiegt hat, damit wir in Ewigkeit mit ihm Leben können.

Wenn wir ihm jetzt die Früchte unseres Lebens geben, dann tun wir es aus Dankbarkeit.

Gott schenke uns die Liebe zu ihm, damit wir ihm gern die Früchte unseres Lebens geben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen